

btb

Buch

Als Monolog eines Liebenden beginnt dieser Roman; ein alternder Mann beschwört für seine blutjunge Geliebte Iolanda die eigene Kindheit herauf. Für Iolanda ist er nur der, über den sie spottet und der ihre Familie versorgt. Bald kommen weitere Stimmen hinzu, u. a. die Mitglieder der Familie Valades, als deren letzter Nachkomme sich der Gönner Iolandas entpuppt. Einst waren sie reich und ihr Haus in Benfica hochherrschaftlich. Doch Jorge hat sich im Gefängnis erhängt, sein Bruder Fernando ist ein ewiger Taugenichts, die blassen Schwestern hüten das verfallene Haus und die geheime Familienschande. Kunstvolle Stimmenvielfalt, farbige, dichte, berauschte Bilder – Lobo Antunes verführt mit seiner Sprache.

Autor

Geboren 1942 in Lissabon, studierte Lobo Antunes Medizin und wurde Chirurg. Während des Kolonialkrieges war er 27 Monate lang als Militärarzt in Angola. Danach arbeitete er in der Psychiatrie und war lange Jahre Chefarzt in einer psychiatrischen Klinik in Lissabon. Seine Werke sind in über dreißig Sprachen übersetzt und wurden mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. *Die natürliche Ordnung der Dinge* bildet mit *Die Leidenschaften der Seele* und *Der Tod des Carlos Gardel* die Benfica-Trilogie.

António Lobo Antunes bei btb

Elefantengedächtnis. Roman (73424)

Der Judaskuß. Roman (73390)

Die Vögel kommen zurück. Roman (73387)

Reigen der Verdammten. Roman (73388)

Die Leidenschaften der Seele. Roman (73386)

Geh nicht so schnell in diese dunkle Nacht. Roman (73131)

Was werd ich tun, wenn alles brennt? Roman (73298)

António Lobo Antunes

Die natürliche
Ordnung der Dinge
Roman

*Aus dem Portugiesischen
von Maralde Meyer-Minnemann*

btb

Die Originalausgabe erschien 1992 unter dem Titel
»A Ordem Natural das Coisas« bei Publicações Dom Quixote, Lissabon.
Dieser Roman erschien 1996 zum erstenmal auf deutsch.



Mixed Sources
Product group from well-managed
forests and other controlled sources

Cert no. GFA-COC-1223
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das fsc-zertifizierte Papier *Munken Print* für Taschenbücher aus
dem btb Verlag liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

1. Auflage

Genehmigte Taschenbuchausgabe September 2006,
btb Verlag in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Copyright © der Originalausgabe 1992 by António Lobo Antunes
und Publicações Dom Quixote, Lissabon

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2006 by
Verlagsgruppe Random House GmbH, München,
durch Vermittlung von The Colchie Agency, New York

Umschlaggestaltung: Design Team München
Umschlagfoto: Tina Deininger/Gerhard Jaugstetter

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Einband: Clausen & Bosse, Leck

CP · Herstellung: AW

Made in Germany

ISBN-10: 3-442-73389-8

ISBN-13: 978-3-442-73389-7

www.btb-verlag.de

*Für Isabel Risques, für immer die beste der Freundinnen,
der dieses Buch so viel verdankt, mit einem dankbaren
Kuß und unendlicher Zärtlichkeit von*

António

ERSTES BUCH:

Süße Düfte, süße Tote

Bis ich sechs Jahre alt war, Iolanda, kannte ich weder die Familie meiner Mutter noch den Duft der Kastanienbäume, den der Septemberwind von Buraca herüberwehte mit dem Geruch der Schafe und Ziegen, die, von einem Alten mit Schirmmütze und den Stimmen der Toten vorwärts getrieben, über die Calçada zum aufgelassenen Friedhof hinaufsprangen. Heute noch, meine Liebste, wenn ich, im Bett ausgestreckt, warte, daß das Valium wirkt, geht es mir wie einst an den Sommernachmittagen, wenn ich mich auf der Suche nach Kühle in einer Siedlung zerborstener Grabmäler niederlegte: Ich spüre das Ornament eines Grabes schmerzhaft am Bein, ich höre auf dem Bettuch das Gras der Grabstätten, sehe die Engel und Christusse aus Gips mich mit zerbrochenen Händen bedrohen; eine Frau mit Hut pflanzte Kohl und Rüben in die Wurzeln der Zypressen; das Meckern der Zicklein läutete in der Kapelle ohne Heiligenbilder, von der nur noch drei verkohlte Wände und ein von Rankgewächsen überwuchertes Altar mit einem Tüchlein darauf übrig war; und ich beobachtete die Nacht, wie sie von Grabstein zu Grabstein weiter vorrückte und die Segnungen der Heiligen zu düsteren Flecken gerinnen ließ.

Doch gestern zum Beispiel, als ich deinen Körper umschlungen hielt, während ich darauf wartete, daß mich die Barmherzigkeit der Arznei vom Überfall der Erinnerungen befreite, kam mir eine vergangene Dämmerung in den Sinn, aus dem Jahr fünfzig oder einundfünfzig, die Beete im Garten waren frisch gegossen, Senhor Fernando, im Unterhemd, machte auf der Veranda Gymnastik, im Hof vor der Küche wuselten Katzen herum, und ich saß oben auf der Mauer, schnupperte die Brise von Monsanto und hörte die

Pferde der besiegten Monarchisten vom Gebirge herunterkommen (wie mir Dona Anita erzählt hatte, die damals ein Mädchen war) auf dem Weg in die Gefängniszellen.

Ich verstehe nicht, warum du dich nie für meine Kindheit interessiert hast, meine Liebste. Wenn ich von mir erzähle, zuckst du immer mit den Schultern, dein Mund verzieht sich, deine Augenlider dehnen sich verächtlich, spöttische Falten entstehen hinter dem Pony aus blondem Haar, so daß ich schließlich beschämt schweige, die Gläser, die Teller für das Mittagessen auf den Tisch stelle und das Besteck dazulegen, während deine Tante in der Speisekammer hustet und dein Vater auf der Suche nach dem Gekreische der Telenovela an den Knöpfen des Fernsehers dreht. Und dennoch, Iolanda, sobald du eingeschlafen bist, erhält dein ins Kissen geknaushtes Gesicht wieder die Christkindkrippenschuld von damals zurück, als ich dich zum erstenmal in der Konditorei an der Ecke des Gymnasiums gesehen habe, als deine tintenfleckigen Finger und deine Schulhefte mich mit sinnlos freudiger Rührung erfüllten,

sobald du eingeschlafen bist und die Fahlheit vogelbevölkerter Ulmen unser Zimmer durchquert, rede ich, über dir schwebend, ohne daß du mich verspottest, mit deinen reglosen Handflächen und deinen ausgelieferten Schenkeln, und das Haus, in dem ich früher mit der Familie meiner Mutter wohnte, tritt aus der Nacht heraus, einem Flecken im Spiegel oder der Schublade einer Kommode entsprungen, in der sich unsere Wäsche mit Mottennestern und Kupfergriffen vermischt, seit du mir vor Monaten befohlen hast, Komm, und ich kam, präsentierte mich mit Regenschirm und zwei abgewetzten Koffern in dieser kleinen Wohnung in der Quinta do Jacinto in Alcântara, um zu erklären, daß ich in der Tat einunddreißig Jahre älter sei als du, aber die Anstellung beim Staat, Senhor Oliveira, ist ganz ordentlich, und selbstverständlich würde ich den Strom, die Miete und die Rechnung beim Fleischer zahlen.

Meine Liebste, hör mir zu. Vielleicht verstehst du mich in

deinem Schlaf, vielleicht befreit sich dein Körper von der Ironie mir gegenüber und liebt mich, vielleicht erzittern deine nunmehr sanften Augenlider, wenn ich sage, wie gern ich es hätte, wenn du mich berührtest und erlaubtest, daß ich dich berühre, vielleicht lehnst du das Haarbüschel an deinem Bauch an mich, und deine Knie öffnen sich langsam über der feuchten, glatten zarten Grottenweichheit, die meine Begierde in Perlmutterfestigkeit gefangenhält. Doch seit dem Sommer ignorierst du mich, bist in einen Klassenkameraden mit lodernder Akne und sprießendem Bart verliebt, der Unsicherheiten in Geographie oder Mathematik zum Vorwand nimmt, um uns zu besuchen, und mir in grausamer Begrüßung die Finger quetscht, bis die Knochen knacken. Ich bin nur noch ein nicht näher bezeichneter Verwandter, in Weste und Krawatte und mit grauem schütterem Haar, der unfähig ist, einen Handstand zu machen, unfähig, ohne Brille zu lesen, wegen Herzzauderns unfähig, zwanzig Meter zu laufen, kurz, unfähig, gegen diesen pickligen Knaben zu bestehen, der größer ist als ich, keinen Bauch, keine Glatze, keine Schuppen hat, dessen achtzehn Jahre mich vernichten, und ich warte reglos wie eine Tarentel auf die Nacht, wenn dein mit einer Vinaigrette aus Zahnpasta und billigem Parfüm gewürzter Körper sich zusammenrollt, um sich auf der Matratze einzukuscheln, das Auf und Ab deiner Brust verschwiegen wird wie das der Schiffe, wenn deine schmallend im Schlaf aufgeworfenen Lippen einen Kuß hauchen, der nicht mir gilt, ich warte auf die Nacht und messe die Dichte der Dunkelheit an der Schlaflosigkeit deines Vaters und der Bronchitis deiner Tante auf der anderen Seite der Holzwand und greife meine Geschichte bei der Stelle wieder auf, bei der ich stehengeblieben war, kehre wieder in das Haus zurück, Iolanda, in dem ich gelebt habe, bevor ich die Familie meiner Mutter kennenlernte, das Haus mit seinen tausend Korridoren, seinen tausend Schlupfwinkeln, seinen tausend Verstecken, das Haus, das Haus,

das Haus, mein Gott, das von Seeschwalben belagerte Haus über der Steilküste und dem Dunst des Ozeans, mit den Türen, die im Wind schlugen, und den zerschlissenen Vorhängen, mit dem Hinweis »Hotel Central« im Halbkreis an der Fassade und den drei Geheimpolizisten, die, immer in Schwarz, den Arm zum nationalen Gruß erhoben, im kleinen Wohnraum den morgendlichen Muckefuck tranken.

In solchen Augenblicken erinnere ich mich an die Äquinoxtialstürme, die die auf dem Gläserbord und auf den Verzierung des Treppengeländers hockenden Bachstelzen in die Irre geweht hatten, und an die Benommenheit bei Stirnhöhlenentzündungen und an den Sturm, der den kleinen Platz vor der Pension fegte, an dem der Laden eines Antiquitätenhändlers im Dunkeln lag mit seinen spanischen Fächern und geflickten Buddhas, in solchen Augenblicken erinnere ich mich an die Werkstatt des Albinomechanikers, der im Sommer die Autos reparierte, wobei er rücklings zu den Motorenhäuschen robbte. Die Käuzchen, Iolanda, wurden an der Dachluke meines Kabuffs zerdrückt, das neben dem Verschlag der Köchin lag und in dessen WC neben dem Bett ständig die Ebbe gurgelte, und die Bewohner des Hotels waren wir zwei und dazu meine Patentante und die drei Geheimpolizisten, doch wenn der Juli kam, der Strand vom Unrat gereinigt wurde und eine bittere Hitze die Wellen besänftigte, wechselten sich die Köchin und die Alte einander sogleich in der Eingangshalle ab, die Häkelarbeit auf dem Schoß, in der falschen Hoffnung, einem Wundertaxi würde eine Gruppe matter, von der Niedergedrücktheit der Kiefern und den Sprungfedern der Sitze erschlagener Amerikanerinnen entsteigen.

Wenn ich an den kleinen Ort denke, meine Liebste, der über den Klippen und dem Geschrei der Vögel die Balance hielt mit seinem halben Dutzend zusammengestürzter Villen ohne Besitzer, in denen die Spinnen die Verlassenheit zu Fäden zogen, und ihn mit dieser Wohnung in Alcântara

neben dem Bahnübergang und den Tejoschiffen, die unsere delphingekrönten Kopfkissen streifen, vergleiche, dann suchen meine Beine, ohne daß ich mir dessen bewußt werde, die Höhlung deiner Knie, und ich drücke meine Brust gegen deinen Rücken in einem Flehen um Schutz, das mich verwirrt, weil es mir lächerlich erscheint, daß ein Mann von neunundvierzig Jahren Hilfe bei einem achtzehnjährigen Mädchen sucht, das gerade von Erzengeln in Lederjacken auf Mofas träumt, die Gas geben, um sie vor einem harmlosen Alten wie mir zu retten, der vor Schüchternheit und Überraschung den Kopf verloren hat. Und dennoch, Iolanda, glaube nicht, daß mein Leben in einem kleinen Dorf in der Gegend von Ericeira, in dem die Eukalyptusbäume Tränen unheilbarer Enttäuschung tropften, nicht angenehm gewesen wäre: Es war angenehm. Wenn sie nicht gerade der Ischias plagte, der sie leidend auf der Matratze vom Fleische fallen ließ, spielte die Köchin mit mir Karten in dem Raum, in dem der kaputte Heizkessel stand, während die Geheimpolizisten Foltermethoden und Gefängnisse ausheckten und über unseren Köpfen den Dielenboden erzittern ließen. Im Herbst beruhigten sich an manchen Tagen früh am Morgen das Meer und der Wind, und eine Zunge aus Sand war dann zu erkennen, die bald von Umkleidezelten, Picknickkörben, Pantoffelpyramiden und Familien im Bademantel bevölkert wurde. Mimosen sprossen aus den Felsen, und durch die Villen segelten die Öllampen ihrer einstigen Bewohner, bis ein Linienbus die Herden von Sommerfrischlern wieder einsammelte, die scheppernd nach Lissabon fuhren, während die Wellen den Strand verschluckten, der Himmel sich mit Sturmwolken bedeckte, an deren Kanten zwischen den Felsen Möwen schrien, die Wipfel der Bäume Schwärme umnachteter Rotkehlchen freigaben und meine Patin, die der Sturm kaltließ, zu ihrer Häkelnadel griff und von extravaganten Amerikanerinnen träumte, die Sandalen und Panamahüte trugen wie zu einer Expedition in die Tropen.

Ein Zug zerteilte die Nacht lotrecht zu den Laternen der

Avenida de Ceuta und parallel zum Fluß, gesäumt von Speichern, Pontons, Kränen, Winden, Containern und Lastern, die auf das Verbenenlicht des Sonnenaufgangs und die Arbeiter warteten, die, in der zögernden Sonne nur schwer erkennbar, zum Tejo hinuntergingen.

Der Zug, meine Liebste, bewegt sich in Richtung Estoril und Cascais (von dem Ort aus, an dem wir wohnen, erahne ich in der Ferne Städtchen, die Albatrosse und Passagierdampfer in ihren Fingern halten), und unser erstes Stockwerk in der Quinta do Jacinto erzittert, als zerspalte es ein Wirbel aus Pleuelstangen mit einem Schlag, der die Bären aus Ton und die Elefanten aus Glas, die Stoffclowns und den verchromten Wagner auf den Regalen durchschüttelt und das Emaillekästchen von der Kommode auf den Boden fallen läßt, in dem du die Ringe, die Armbänder und die Ohringe aus falschem Silber aufbewahrst, die ich dir zu Weihnachten schenke, wenn mir ein bißchen vom zusätzlichen Gehalt übrigbleibt. Der Zug bewegte sich, während Klingeln schrillten und Warnleuchten an- und ausgingen, nach Estoril, er brachte die Häuser in Alcântara durcheinander, und du drehtest dich im Schlaf um, ohne aufzuwachen, bis du dich mir mit einem kindlichen Wimmern zuwandtest. Deine Fußgelenke preßten sich an meine, und ohne mit dem Reden aufzuhören, näherte mein Mund sich deinem, tückisch, verstohlen, vorsichtig: Ich roch deinen Atem, roch dein Haar, roch deinen Hals, roch die Falten an deiner Taille, die Falten an deinem Bauch und wollte gerade deine Scham liebkosen, das Gewebe, aus dem du gemacht bist, als die Katze, von der Raserei meines Freudenausbruchs erschreckt, auf die Matratze sprang und sich dabei in einer Lampe verhedderte, deren Schirm zerbrach und die eine Sekunde lang die Möbel im Zimmer erleuchtete. Und plötzlich bewegten sich deine Ellenbogen, dein Körper wandte sich in einer Drehung der Hüften und der Schulterblätter ab, von denen die Träger sich lösten, und ich war wieder allein, sabberte Bitterkeit, während mich die Zugwag-

gons in den Schlaf wiegten, die vorbeigaloppierten auf dem Weg zu den Abwasserrohren, den Stränden, den Booten der Küstenstraße, während mich die Wellen des Flusses in den Schlaf wiegten, meine Liebste, und ich mit bittender Geste die Abwesenheit eines sanft gerundeten Hinterns in Händen hielt.

In der Pension, in der ich vor der Zeit der Familie meiner Mutter lebte, Liebste, gab es keine Katzen: Es war zu feucht, zu windig, zu grau, und im Hintergärtchen mit seinem Nebel, seinen Röhrichtfontänen und seinen aufgebrachtten Eulen stürzten die ablaufenden und anrollenden Wellen in einem Schaumstrudel in die Zimmer. So daß die Katzen trotz der Bemühungen der Köchin, sie mit Schüsseln voller Meeraal zu verführen, zwischen den Eukalyptusbäumen verschwanden, weil der Wirrwarr des Meeres sie beunruhigte und die an Bruchstücke von Schiffsrudern geklammerten Seemannsleichen, die uns zwischen Hutschachteln von den Schränken her anstarrten.

Es gab keine Katzen, aber wir hatten einen Raben mit gestutzten Flügeln, der wie ein Schiffsjunge schwankte und den Geheimpolizisten, die von der Furcht ergriffen waren, das Hotel könnte bei einem falschen Manöver die Felsen rammen und an den Erkern ein irreparables Leck entstehen, die Breitengrade zurief. Morgens bereits hinkte der Rabe auf der Kommandobrücke des Erdgeschosses herum, überprüfte den Kurs und stellte das Nichtvorhandensein geharnischter Feinde fest, und er war es auch, der

– Alle Mann Backbord, Rettungsboote zu Wasser lassen rief, als er, bei der Inspektion der Eingangshallenkajüte, auf meine Patin stieß, die bäuchlings auf dem Boden lag, in der Hand die Häkelnadel.

Selbstverständlich habe ich die Kommodorestimme gehört, Iolanda, doch im Traum, als gehörte sie zu der Geschichte, in der mich eine Schar Nymphen auf den Gartenwegen verfolgte (die molligen, rosigen, tunikabekleideten Göttinnen von den kleinen Öldrucken im Flur, die einander

in einem Wald und einem Bach umschlungen hielten), und selbst als die Köchin an mein Bett kam, um mich zu rufen, wirkte ihre Stimme anfangs wie das Knistern der Büsche, es dauerte, bis sie über Metamorphosen real wurde, die mein Baumleib mitzumachen schien, der unter Rascheln von Rückenwirbeln wuchs und schrumpfte.

Gewiß ist, daß ich beim Hinuntersteigen, von den Möwen in den offenen Fenstern gestört, den Raben verzweifelt fragen hörte

– Und wo zum Teufel sind die Schwimmwesten?

und gleich darauf traf ich auf die Geheimpolizisten, die sich berieten, Notizen machten und aufgrund der Befehle, die sie von niemandem erhielten, es sei denn vom Murmeln der Bäume oder dem Knacken des Tisches, entschlossen waren, den Wind zu erschießen oder die Wolken zu verhaften.

Ich entsinne mich, mit der Deutlichkeit kindlicher Erinnerungen, an die Wipfel der Kiefern jenseits der Häuser am Platz, an die Geißblattranken und die Eukalyptusbäume, die uns die Straße versperrten, und an den Jeep der Guardia Republicana am Eingang der Pension, in dem ein Soldat mit Gewehr saß und rauchte. In der Eingangshalle betrachteten der Hauptmann, der vor meiner Geburt der Köchin den Hof gemacht hatte, und ein weiterer Soldat, den ich nicht kannte, beide in Gamaschen und mit Patronengürtel, das Schiffchen jedoch in der Hand, meine Patin, wagten nicht, sie zu berühren, beteten, daß das Kurbeltelefon funktionieren möge, damit sie den Arzt aus Mafra herbestellen könnten, der mir hin und wieder das Kinn hielt und Halsentzündungen mit einer rabiaten Tinktur kurierte. Der Albino drehte, seine Ferkelwimpern zum Himmel erhoben, beunruhigt im Regen seine Runden,

und der Arzt, Iolanda, kam nach dem Mittagessen, Unheil witternd, im Gummiregenmantel und in Kabeljaufischerstiefeln, in Algen piepsende Seepapageien im Schlepptau. Der Rabe, der sich trotz des Pfeifens der Kiefern am Ufer gegenüber den Wellen wieder beruhigt hatte, stieg, Nonius-

berechnungen vor sich hin grummelnd, die Treppe zum ersten Stock hinauf. Der Hauptmann zeigte mit dem kleinen Finger auf meine Patin, und der Doktor ging mit kompetenten Augenbrauen in die Hocke, um sie zu untersuchen, und befahl

– Husten Sie,

und zog aus dem Regenmantel ein Stethoskop, dessen in der unergründlichen Tasche wieder und wieder zusammengerollten Schläuche kein Ende nahmen.

– Da sie nicht hustet, ist sie wahrscheinlich tot,

folgerte er mit vorhangdumpher Stimme, während der Sturm ihm die Silben verwehte wie die Blätter der Akazie im Garten, die wegen des Wassers, des Windes und der in den Zweigen gekreuzigten Tauben nur noch die Struktur anatomisch präparierter Rippen hatte. Die Köchin kratzte ein Augenlid mit dem Schürzenzipfel, der Hauptmann salutierte. Der Soldat entblöste, an die Wand gepreßt, zur Toten hin sein falsches Gebiß: Er und ich waren wohl die einzigen in der Pension, die noch nie eine Leiche gesehen hatten, und die zweite, die ich betrachten konnte, war viele Jahre später die eines Weichenstellers, der auf der Nebestrecke in der Beira Baixa einen Zug umklammert hielt, in dem ich mit einem Kollegen auf einer Dienstreise saß. Ich erinnere mich an den Selbstmörder auf dem Schotter der Schwellen, meine Liebste, und wie verblüfft ich über sein unversehrtes Gesicht und die friedlichen, gefaßten Züge war: Ich glaube, von diesem Tage an hatte ich keine Angst mehr vor Grippe.

Ich steige aus dem Bett, ziehe die Rolläden etwas hoch, und die Lichter von Alcântara strecken sich, auf der Suche nach Fischen im Schaum, bis hin zu den Docks und zum bootsübersäten Tejo. In diesem Augenblick der Nacht, der vom Untergang und Aufgang der Sonne gleich weit entfernt ist, gibt es auf dem kleinen Platz keinen Verkehr, und die Ampeln, die von Rot zu Grün wechseln, befehligen Schatten. Der Märzdunst verändert die Gebäude, erfüllt sie

mit einer Majestät, die sie tagsüber nicht besitzen, und wenn ich daran denke, Iolanda, erfüllt mich das Zimmer mit Ängsten, die ich nicht verstehe, die ähnlich sind wie die, als ich den Arzt aus Mafra hörte, der sein Stethoskop mit den endlosen Schläuchen wieder einpackte und das Mißtrauen des Hauptmanns ausräumte

– Das ist ganz einfach, wenn sie mir nicht gehorcht, hat sie den Löffel abgegeben, da es keine Einschußlöcher gibt, sagt man dem Pater in Ericeira Bescheid, und das war's.

So kam es, meine Liebste, daß man mir an diesem Nachmittag, oder am nächsten oder am darauffolgenden (seit ich die Vierzig überschritten habe, habe ich Schwierigkeiten mit den Nieren und mit Datumsangaben), während ein Weltuntergangsgewitter über dem Städtchen niederging und der Regen ein Stück Mauer zerfraß, einen Scheitel ins Haar grub, eine schwarze Krawatte umband und mich im Jeep der Guarda Republicana zur Kirche brachte, einen Alptraumweg entlang, auf dem Blitze Zedern und Nußbäume blendeten, Zugvögel in Weidenbüscheln schluchzten, vom Donner erschreckte Hunde mit großen pelzigen Mäulern über Pfade und durch Schlammpfützen die Flucht ergriffen. Emigrantenhäuser erschienen kreiselnd und bohrten sich in die Erde. Ich bin nie wieder nach Ericeira zurückgekehrt, doch da in Portugal, nimmt man einmal mein Altern aus, alles stagniert und zeitlich in der Schwebe bleibt, glaube ich, daß sich seither nichts verändert hat: Alcântara, beispielsweise, wird tausend Jahre so weiterbestehen, wie ich es heute, laut meiner Armbanduhr um drei Uhr morgens, sehe: ein Stadtviertel mit kleinen Betrieben und Autowerkstätten, die sich im Ödland vermehren, und mit dem Wirbel des Hochwassers, das wuchtig und mit einem Tunnelnachhall über den Asphalt bis zur Türschwelle wandert.

Und genauso deutlich wie hier in Alcântara in diesem Augenblick der Nacht, während du, dein Vater und deine Tante in den malträtierten Armenbetten schlafen, genauso wie mir hier die Geschmacklosigkeit der Gegenstände im

Wohnzimmer und der Archipel von Feuchtigkeitsflecken an der Wand auffallen, Iolanda, erinnere ich mich auch, während ich auf den nächsten Zug warte, der nach Estoril oder zum Cais do Sodré rumpelt, an die Trauerschleier an der Kirche auf einem Hügel voll Gestrüpp und Apfelbäumen, die dem Nordwind trotzten, an die Heiligenbilder im Leichenhaus und an einen Riß in den Backsteinen, durch den die Wintersee eindrang und durch den man die Schornsteine von Ericeira sah, die sich im Tumult ins Wasser stürzten. Es gab dort einen Jesus aus Kupfer, der am Kreuz hing wie ein Tropfen am Wasserhahn, Reste von schnörkeligen Drapierungen aus vergoldetem Schnitzwerk, eine Amsel, die sich auf einem Dachsparren vom Regen erholte, die Geheimpolizisten auf einem abgenutzten Bänkchen und einen Sakristan, der uns mit Tukanaugen zuzwinkerte. Wahrscheinlich kamen jetzt, da niemand mehr in der Pension wohnte, zig Taxis aus Sintra mit eingeschalteten Scheinwerfern durch die zerzausten Kiefern, um am Hotel Gruppen hundertjähriger Amerikanerinnen auszukippen, die bei arktischen Temperaturen in ihren dekolletierten Kleidern mit den Zähnen klapperten. Zimmer wurden von Koffern und Truhen überschwemmt, stinkender Schlamm pulsierte in den Bidets, Spazierstöcke stolperten treppauf, treppab, Türschlösser sprangen mit rostigem Quietschen auf, jemand hatte den Heizungskessel im Keller repariert, der nun mit duodenaler Gleichgültigkeit arbeitete, energische Hammerschläge zerschmetterten jetzt das obere Stockwerk, und der Rabe, den der Lärm störte, krächzte jetzt auf den Fliesen der Küche nautische Schimpfworte. Vielleicht legte die Ebbe einen Streifen Land zwischen den Felsen frei, vielleicht munterte ein schiefes Licht die Trauerweiden und die Töpfe mit den Magnolien auf, vielleicht gab es Schiffe am Horizont, Tanker, Korvetten, Koggen, die zur Straße Nummer acht der Quinta do Jacinto glitten. Ich saß auf einem kleinen kaputten Thron, begriff nicht, was um mich herum geschah, denn bis zum Alter von acht Jahren hatte mich die

Welt mit ihren Geheimnissen verschont, ich hatte nicht einmal die Dame bemerkt, die mich am Ende des Tages mit sich nahm, nachdem sie mit Hilfe der Köchin meine Wäsche in einen aus dem Müll im Keller geholten Seesack gepackt hatte.

Ich lasse die Rolläden wieder herunter, während sich der Zug nähert und die Werbetafeln, die Buchsbäume, die Laternen und Lichter auf dem Fluß zu vibrieren beginnen und das Zimmer über hoffnungslosen Dunkelheiten schmaler wird, ich erreiche das Bett mit vorsichtigen Füßen, um mich nicht an der Kante eines Möbels zu verletzen, und als ich mich neben dich lege, verschiebt sich das Rückenteil, die Matratze gibt nach, und dein Körper seufzt säuselnd wie Zedern. Das ist der Augenblick, Iolanda, in dem ich mir erlaube, dir zu sagen, daß ich dich liebe, in dem ich wage, die Wölbung deiner Gliedmaßen zu liebkosen, indem ich meinen Mund vorneige, um auf der Zungenspitze den Dau-nengeschmack deines Haars zu spüren. Die Valiumtablette hat meine Gesten welken lassen und meine Gedanken beschlagen, ohne mein Gedächtnis zu lähmen, es ist April, und ich beuge mich zu dir herunter in der Konditorei, in der ich dich zum erstenmal getroffen habe, mit zwei Schulkameradinnen, kichernd und flüsternd und kaugummikauend vor Erdbeershakes, und ich fragte dich, ob du etwas dagegen hättest, daß ich mich mit meinem Erkältungszitronentee an deinen Tisch setzte. Und dort blieb ich eine Stunde lang, verwirrt und beklommen, während ihr euch gegenseitig Fotos von Schauspielern zeigtet, Verehrer und Nagellack erörtertet und gegen die Philosophiearbeit vom Vortage protestiertet, höchst interessiert an einem Mann mit dunklem lockigem Haar, spitzem Bart und spitzen Schuhen, der am Tresen einen Kaffee trank und in der Sportzeitung blätterte.

Ehrenwort, ich weiß überhaupt nichts, das ist eine fixe Idee von Ihnen, das heißt, warten Sie doch, gehen Sie nicht, es könnte ja sein, daß ich mich an irgend etwas erinnere, wenn Sie, mein Schriftstellerfreund, einen kleinen Beitrag zur Miete meines Zimmers rausspringen lassen, eines schweideteuren verlausten Kabuffs in einer Nuttenpension an der Praça da Alegria, wo ich wegen der Ohrfeigen der Luden und des Gelächters der Freier nicht zum Schlafen komme, das geht so bis fünf oder sechs Uhr morgens, mein Herr, wenn die Bäume sich entwirren und die Tauben vom Mãe-de-Agua-Wasserdepot herunterkommen und sich in den Beeten um die Überreste von den Festmählern der Bettler streiten. Tagsüber sehe ich die Tauben vom Fenster aus, untätige, lahme Tauben, die ihr Elend in der Sonne ausschwitzen, und nachts sehe ich der Mühsal der Mädchen zu, bei ihrem Auf und Ab dort unten auf dem Boulevard zwischen zwei Eierstockentzündungen und einer Abtreibung bei einer Hebamme in Loures, in einem Keller, wo es nach gegrilltem Fisch riecht, Heiligenbildchen an der Wand hängen und eine Alte in einer Ecke ächzt. Sie glauben mir das etwa nicht, mein Schriftstellerfreund? Gleich nach der Revolution, um nicht weiter auszuholen, wissen Sie, gleich nachdem mich die Armee ein paar Monate lang in Caxias eingesperrt hatte, völlig grundlos übrigens, in dem Flügel gleich am Meer, gegenüber von den Möwen und der Pracht des Sonnenaufgangs, bin ich in meine Mietwohnung im Erdgeschoß in Odivelas zurückgekehrt, die Tür an Tür mit der einer Krankenschwester lag, die den leichten Mädchen Engelchen strickte, im Wohnzimmer neben dem gedeckten Tisch und dem Krankenstuhl der Mutter, die, das Transi-

storradio ans Ohr gepreßt, immer wieder einnickte. Na, was sagen Sie dazu? Das Problem war, daß mit der Kommunisteninvasion die Frau und die Kranke aus dem Viertel verschwunden sind, um ihr Handwerk in Paris weiter auszuüben, glaube ich, in den Vierteln der schwarzen Emigranten, der Araber und Spanier, Jugoslawen, Portugiesen, die unglücklich ihre Sonntage auf Steinen sitzend verbringen und sich mit dem Grau des Himmels vollsaugen, na, damals gab es Hunderte von Schwangeren, die, wie Störche auf schwindelhohen Absätzen balancierend, im Vorraum warteten und einander mit den morastigen Lidern ihrer Schlaflosigkeit betrachteten. Ein Polizist trieb sie mit dem Schlagstock wie Weihnachtsgänse zur Haltestelle des Busses nach Lissabon, und die Armen ließen sich widerspruchslos auf den Brutbänken nieder, preßten ihre Aquarellgesichter an die Fensterscheiben. Was meine Wenigkeit betrifft, so hielt ich mich eine Weile in Odivelas auf, blickte hinter den Gardinen zur Feuerwache rüber, hatte keine Arbeit, keine Krankenversicherung, keine Rente und ließ mir einen Schnurrbart wachsen, damit man mich auf den Fotos in den Zeitungen nicht erkannte, bis der Vermieter auftauchte, mich Faschist nannte und, weil ich mit der Miete im Rückstand war, die Möbel und die Heftchen vom Fernkursus für Hypnose konfiszierte und mich rempelnd zum Ausgang bugsierte. Der vom zweiten Stock rechts, der im Fischrestaurant immer Meeresfrüchte mit mir gegessen und mir gratis ein paar kleine Informationen weitergegeben hatte, überschüttete mich plötzlich mit Schimpfworten und Fußstritten an die Schienbeine, die Narben davon habe ich übrigens heute noch, ein Unbekannter stellte sich neben mich und spuckte mir ins Gesicht, Hammer und Sichel wurden an die Wände gemalt, Plakatfetzen lösten sich von den Mauern, Arbeiter mit emporgereckter Faust brüllten, Nieder mit der Diktatur, es lebe der Sozialismus, und ich dachte, ich bin geliefert, es wird nicht lange dauern, dann stecken mich die Russen in einen Zug und lochen mich in Sibirien ein, wo ich dann in einem



António Lobo Antunes

Die natürliche Ordnung der Dinge

Roman

Taschenbuch, Broschur, 352 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-73389-7

btb

Erscheinungstermin: August 2006

Ein älterer Mann erzählt seiner jungen Geliebten nachts von seiner Kindheit. Für sie ist er eher lästig und nur „der, der bei mir schläft“. Aus seiner Geschichte, die von anderen Erzählern ergänzt wird, entwickelt sich ein furios-surreales Familienepos, das mehrere Generationen umspannt und die gar nicht natürliche Geschichte Portugals seit den fünfziger Jahren schildert.